

Gezeichnet täglich
nachmitt. mit
der Sonn- und
Festtags.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 1.80 Mk.
Panz. die Post 1.00 Pf.
1.06 Mk. inkl. Postgeb.

Die hier Welt
Anschaffungsbeleg,
wenn die Post nicht
besteht, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Stichjahr Nr. 1047.
Verlagsgesellschaft
Verlagshaus Halle.

Die Arbeiter-Zeitung

Interessengruppe
besteht aus
Personen
welche die
Arbeiter-Zeitung
als Organ
für ihre
Interessen
anzusehen
wünschen.

Interate
die die
Arbeiter-Zeitung
bestehen die
aus
Interate
sind 10 Pf. in der
Arbeiter-Zeitung
enthalten.

Erhalten in die
Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Die Furcht vor der Öffentlichkeit.

Die Reaktion ist jederzeit ein Feind der Öffentlichkeit gewesen. Am Sonnenlicht der Öffentlichkeit gedeihen reaktionäre Empfindungen nicht. Mühte sich doch einst der Minister von Marschall in die Öffentlichkeit zu stürzen, um seine geheimen Feinde zu bannen. Die Kriegsgesichte scheuen am meisten die öffentlichen Verhandlungen. Sie haben allen Anlaß dazu. Öffentlichkeit und Rückwärtszieht vertritt sich nicht mit einander. Daher auch die Feindschaft aller Rückwärtszieher vor der unabhängigen Presse, deren Aufgaben und Rechte sie möglichst eingeschränkt wissen wollen. Brautmetter, der später trübsinnig genorbene Berliner Landgerichtsdirektor, erklärte einmal feisch und rund, eine Öffentlichkeit gebe es nicht. Viele seiner Berufskollegen sprechen der Presse den Schutz des § 193 ab; nach ihrer Meinung hat die Presse nicht die Befugnis, die berechtigten Interessen anderer nachzugehen.

Der Beschwerdeverfasser wandte sich nun an den Minister, der die Sache dem Regierungspräsidenten von Potsdam zur Entscheidung übergab. Dieser Herr, ein von der Schulenburg, griff das Problem nun von einer anderen Seite an, und er hob aus eigener Machtvollkommenheit den § 109 praktisch ab.

Unter dem 11. Juni 1904 erging aus Potsdam eine Verfügung, die in folgenden bewundernswürdigen Sätzen gielte: „Aber auch bei sachlicher Ausprägung erscheint sie (die Beschwerde) begründet, denn der einseitige, ausschließlicher hat dadurch, daß er die Abhaltung der Sitzungen der Gemeindevertretung in seiner Privatwohnung gestattet hat, sich nicht seines Hausrechts begeben und kann daher gegen seinen Willen von Anwesenden nicht veranlaßt werden, an den Gemeindevorsteher Sitzungen in seiner Privatwohnung zuzulassen.“ So lange daher die dortige Gemeindevertretung für ihre Sitzungen nicht einen besonderen Dienstraum durch Erbauung eines Gemeindehauses oder in sonst geeigneter Weise beschafft und der Gemeindevorsteher infolgedessen gestummen ist, die Sitzungen der Gemeindevertretung in seinem Hause abzuhalten, kann das im § 109 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 vorgezeichnete Recht, an den Sitzungen der Gemeindevertretung als Zuhörer teilzunehmen, im Einzelfalle nicht gegen den Willen des Gemeindevorstehers ausgeübt werden.

Recht der Öffentlichkeit durch das Hausrecht des Gemeindevorstehers ausgeschlossen erscheint.

Es bedarf kaum näherer Ausführungen über die wirtliche Rechtslage; sie ist vollständig klar. Der Gemeindevorsteher kann nicht gestummen werden, seine Wohnung für die Sitzungen herzugeben. Tut er es aber, so erhält der Raum für die Dauer der Sitzung öffentliche Charakter. Er muß zulassen, daß alle ihm auch in einem Rathausraum zugehen würde; er darf Personen, die sich ungenehmigt bemerken, ausweisen. Die Verfügung des Regierungspräsidenten schließt das Verbotnis für laienhafte Zustände. Warum sollte der Patriarchalismus sich nicht im dunklen Saalcarter, in Stipendien oder Oberflächlichkeit die Geleise so auslegen, wie es ihm gefällig, wenn sogar vor den Toren der Reichshauptstadt ein Regierungspräsident das staatsbürgerliche Grundrecht der Öffentlichkeit unter Berufung auf das Hausrecht eines Gemeindevorstehers mit einem Federstrich aufhebt.

Es scheint uns notwendig, wegen der prinzipiellen Bedeutung dieser an sich künftigen Eingebung einer parteipolitischen Regierung, die Frage zu gerichtlicher Entscheidung zu bringen. Ein Gemeindevorsteher von Demitj sollte wegen der gefürchteten Geheimhaltung der Sitzungen auf Ungültigkeit der Gemeindevorbeschlüsse klagen. Dann gelangt der Fall vor das Oberverwaltungsgericht.

Gesellschaftliche.

Halle a. S., 27. Juni 1904.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus hielt am Sonabend eine sehr kurze Sitzung ab. Bei der Beratung der Novelle zum Staatsdruckgesetz, die durch Ermächtigung der Behörden den Kreis der Teilnehmer zu erweitern hofft, verbreitete sich der Reichstagskommissioner Kög über die Ursachen der geringen Zustimmung anderer Staatspartei. Er meinte dabei, der Hauptgrund für den Ausfall der Staatspartei läge darin, daß die Staatspartei zu rauh machte, eine freimütige Äußerung für einen hohen Staatsbeamten, die durchaus unzulässig ist. Die beiden Überbringermeister Struwwinkel, Altesheim und Veder-König bezeugten geringe Aufmerksamkeit, die förmlichen Sparpartei zu Briggelnaben der preussischen Finanzpolitik gemacht zu sehen und durch Gesetz zwingen zu lassen, größere Bekände in preussischen Staatspapieren anzulegen. Ein Kommisar des Finanzministers — die Minister sind in diesen Tagen unzufrieden — erklärte über trotz dieser Widerstands recht kühn, daß die Staatsregierung ihre Absicht durchaus nicht aufgegeben habe, den Sparpartei eine derartige gesetzliche Verpflichtung aufzubürden. Nach ununterbrochener Annahme der Staatsdruckgesetz-Novelle wurden einige kleinere Gesetzesentwürfe erledigt. — Auch bei den Petitionen, die noch auf der Tagesordnung standen, hielt man sich nicht lange auf. Die Fortsetzung der welterschütternden Frage, ob das Herrenhaus Petitionen von Nichtpreußen überhaupt behandeln dürfe, wurde zurückgestellt, weil die darüber bestehenden Differenzen im

Ein Mißverständnis der Sachverhalte soll die Abhaltung von Sitzungen der Gemeindevertretung nach § 109 a. d. L. in der Regel nicht stattfinden; daher können solche soziale Vorlesungen im Falle nicht in Frage kommen.

Die Benutzung des Schulhauses zur Abhaltung von Gemeindevorsteher-Sitzungen ist nach den angeführten Ermittlungen nicht zulässig, da sich dieselbe im gesicherten Raum mit für Ermächtigung geltenden Schließen nicht befindet.

Als Herr von der Schulenburg, Regierungspräsident von Potsdam.

Sein Entschluß eröffnete weitere Ausichten, wie die verhängte Öffentlichkeit ebenso genutzlos wie gründlich beseitigt werden kann. Der Landgerichtsdirektor beräumt die Termine in seiner Privatwohnung an; dann schließt er kraft seines Hausrechts die Öffentlichkeit aus. Der Reichstagspräsident läßt das hohe Haus in seine Privatwohnung ein — der Raum ist ja bei der geringeren Frequenz immer vorhanden — und kein Zuhörer wird gebildet. Auch Wahlhandlungen können infolge kraft des Hausrechts unöffentlich gehalten werden. Schließlich braucht auch das Hausrecht des Gemeindevorstehers von Demitj nicht bei dem Ausschluß von Zuhörern stehen; das ist nach dem Willen v. d. Schulenburg — seines Hausrechts nicht begeben hat, darf es ja auch schließliche ihm unympathische Gemeindevorsteher aus „seinem“ Zimmer weisen. So läßt sich eines der wichtigsten, modernen staatsbürgerlichen Rechte, die Öffentlichkeit, mittels des Hausrechts vernichten.

Man beachte auch den zeitweiligen Unterschied in der Regierungspräsidenten-Verordnung: Die nur als Wunsch aufstrebende Bestimmung der Gemeinde-Ordnung, daß in der Regel die Sitzungen in Wirtshäusern nicht stattfinden sollen, ist ihm zwingendes Gebot, während ihm das zwingende

21) (Nachdruck verboten.)

Mathilde.

Beziehungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Karl Hauptmann.

Zweimänniges Kapitel.
Wie nun Mathilde einmüde Nummer 9.
Simonet sprach jetzt öfters mit Salek. Er wußte nun, daß Mathilde den Judas nicht verlassen. Das hatte auf eine Weise, die gar nichts Wunderliches hatte, beide verlobt. Beide dachten jetzt gar nicht mehr an ihren Streit. Als wenn es nur Mathilde ihnen angeht, und nun auch, indem Mathilde beiden einmüde den Judas gefolgt, nur sie es war, an der man sich rächen könnte. Simonet war ein junger Schiffsler, ein gerader Herr, und hübsch, nicht eine Spur von des Judas Salek an, niedrigen und geblühnen Welsen, wo in dem die Wache angeht war. Worigens muß gesagt werden, daß Salek, so sehr er jetzt auch Mathilde hatte, seit er hier war, daß sie niemals mehr und zum höchsten Körper wurde, mit einer ganz außerordentlichen Liebe am Rinde ging, und Lag am Tag in jenen Feiertagen kann und jagte, es aufzuweichen und aufzuheben zu machen. Nun ja; das Kind war groß und fröhlich, ein Stück Mathilde, Betrübs, sie hatte Salek ein, jedes aus sich zurückzuziehen, so lag es in seinem Betrübsen wohnen, mit jedem, die polten um den Kopf bringen, und rechte viele weichen Fräulein aus und rih Salek am Worte, wenn er es auf seinen Armen hin und her im Zimmer trat — wenn er ihm die Hand piff und es schwenkte. O, Salek muß und Weichen und Beirtheit bewachte oft funderlang, wenn er gekommen war und den kleinen Joseph am Abend noch wach gemacht. Sein Wunder: Joseph, der Vater lag noch immer da wie ein kranker Geier, dem die Flügelwunden bis zum Kopfe gingen, das immer wieder, die Hand lag noch tief in den Schultern und konnte in diesem Leben nicht mehr rei und zum höchsten Körper heraus machen. So lag er und mußte zu bleiben, wenn nicht in der Totenruhe, die eines jeden Leib und Leben eine Eingelie einbietet, um sie einmal wieder irgendwo jung gemacht zu machen, ein Hat war. Salek trug an seiner Betrachtung,

als Mathilde ihn verlassen hatte, doppelt empfindlich. Und er herzte, wenn er an die dachte, das Kind mit um so heiserer Freude und hundertmal nahm er es in seine Arme und schleppte es, daß er fast allemal wurde, hin und her, so schwebte und gerund mit der kleine Joseph schon geworden, und etliche Male hob er ihn das soje Händen von seinem feischen, nackten Leibe, daß er heimlich lähe, ob die Schiden je in es verbes mit aufzuhaben und sich plötzlich gar umwerfen an dem sanften herooordinen wollten, und jedesmal ging er beim mit Vergnügen in der Seele, daß er ein so fröhliches, geundes und anger, Wachen fröhliches Blut und Leben sein nennen und sie er forgt dirrte, anher Wachen glücklich nun mit sich und dem Kinde — da er, wie Mathilde sofort klar empfunden, ein würdiger Vater war, und einer, dem die Sorge ums Kind tief in Blut und Bein eingeschrieben ständ. Wie Mathilde selber dachte nicht mehr können, auch wenn sie gemüht hätte. Er hätte sie, wie er des Kind feste. Er hätte sie, wie Simonet. Und beide waren jetzt verlobt, wenn sie sich trafen. Simonet war von ihr auch gedemütigt — und Salek hatte ihn aufgeföhrt, wozum es sich handelte. Salek hatte gar nicht hinter dem Kinde gehalten, sobald er erlahnte, daß ein Bauerntochter aus der Heimat, der bei dem Soldaten in der Stadt diente, ihr Geliebter wäre. Und Mathilde ging aus und ein in der Fabrik vor Simonetis und Saleks Ruhen und kümmerle sich um niemand. Sie hätten wohl ein jeder gerne etwas gemagt und getan, aber in deren Wienen lag es noch immer, ein was ihr heiles, kaltes Auge sagte, als sie zum ersten Male in die Fabrik zurückgeleitet war nach ihrer Mutterstadt. Niemand wagte sich an sie. Sie war verloschener und härter als je — und ihre Schritte, wenn sie kam, waren zitterlich und fett und eilig, und wenn sie ging, war sie eben so schnell den Wachen entfliehen. So kam es, daß man sie nicht in Ruhe ließ, und daß nur in mancher Seele heimliche Liebesgedanken stille brannten. Sie sah auch immer anständig aus. Ja, wenn sie zuerh, wie die Leidenschaft aus Hallmanns Sohn in ihr aufgelohten war, sich fast verwechselte hatte und an nichts, als an ihm denken konnte; wenn sie nun kam — in den Frühlings- und Sommerwochen, sah sie aus wie in der ersten Zeit; ganz ausgeglüht lauber, selbst wenn sie beimging im Arbeitskleid, ganz ausgeglüht heimlich sagte sie nach der Arbeit jedes Ständchen mit einer Härte, die sie bei ihr trug, aus ihren Kieibern, daß

feiner mehr Staub und Schweiß des Tages an ihr erkennen sollte. Und so ging und kam sie, und sah wieder dabei und sorgte, wie in der ersten Zeit, nur einmüde im engen, kleinen Stübchen mit einem Fensterstills, wie da auch. Man fand sie nicht mehr. Es war jetzt eine seltsame Ruhe in ihr. Sie lag dabei und nähte und wusch in ihren Fingerringen, und nur dann und wann und selten kam Hallmanns Sohn, aber sie ging mit ihm am Sonntag nachmittag über Land irgend wohin ins Feld, wo sie sich im Korn am Raine niederließen. Aber Mathilde sah bestimmt aus. Nur wenn er bei ihr war, war auch in ihrer Seele fröhlich ein fülles Leben. Sonst war sie oft von Gedanken gequält, leit sie in dem Heimatsort gewesen, und noch neuem ihre eigene Aufgangshüte mit allem Grauen empfunden hatte. O — sie schämte sich. Sie machte gar nicht daran denken. Es schämte ihr die Seele zuhalten. Die Schmach! Und sie sprach nie davon. Und ein Stern hatte sich in sie gelegt. Ihre Leidenschaft war auf einmal ganz stille geworden. Nicht, daß sie nicht gebannt hätte, wie heiße Feuer. Wenn sie Hallmanns Sohn bei sich hatte, waren alle Wunden und Stempel ausgebluten. Aber es war in ihr auch klar geworden, daß sie mit einem Stern erfüllt war, der Ordnung zuzubringen und städtig und tätig sich nur auf sich stellen mühte, wie es schon einmal gewesen war, um den Einbruch der Schmach auszulöschen. Und, wenn sie bei Hallmann war, trante sie ihm — so sehr sie den Stern empfand, heimlich in den vielen eintägigen Stunden, als wenn sie schmerzlos ins Unglück lief. Und so fort und leidendtätig im Anfang, so zurückhaltend und gemessen und fast in Trauer war sie, daß sie Ernst in ganz dem Wesen erziehen — daß er gar nicht mußte, so tüplich und gutmütig er sein konnte, wie er manchmal ihren Kummer aus der hellen ersten Augen dümpfen und stillen und das hingebende Licht daran entzünden sollte. „Du merkst mich doch wohl gemessen“, sagte sie traurig — als es der letzte Abend vor dem Ausbruch ins Abenteuer war, daß Hallmanns Sohn bei ihr im Stübchen lag. „Ne, hab dich, gleich od ni so nach“, sagte er vernüht. „Aber der Gedank an deinem was nicht vergessenen, und sie begann zu weinen. Und da sie nicht aufsprächen mochte, was sie dachte, so hatte sie das Wort wie eine zu große Klarheit einfach ganz plötzlich verstanden — und da er eben so plötzlich und ganz im Wollen der Kraft und der Härte, wie der manchmal sein konnte, wenn die Kinder nicht nach seinem Sinne sich

Eschlag der Inhaberinnen Partei bei dieser Frage erst ausgedrückt werden sollen. Und eine Petition, die sich auf die Frage der Heiligung unterzeichnet und der Schlichtungsgebühren bezog, wurde von der Tagesordnung abgelehnt, weil man erst die Verhandlungen des Abgeordnetentages über die gleiche Materie am Dienstag abwarten will.

Am Montag haben außer kleineren Vorfragen das Osterfest und die Petition für Bienen aus dem Jahre von 1864 auf der Tagesordnung.

Riel.

Die Behauptung des Monarchismus sind absonderlich. Wenn zwei Könige, die mit einander eng verbunden sind, sich gegenseitig beistehen und dann mit ihrem Gesetze an der Spitze beistehen, ist, erleben sie sich, einer nach dem andern, sicherlich und reden einander per „Majestät“ an.

Sobald es sich darum handelt, der Öffentlichkeit irgend welche gemeinliche Entschlüsse oder Absichten mitzuteilen, unterbreitet eine solche Zeremonie doch nicht ihres Inhaltes. Die Teilnahme aber, die am letzten Sonnabend zwischen Edward dem Erben und Wilhelm dem Zweiten geteilt worden sind, lagen der Welt nichts weiter, als daß die beiden Könige für sich zu sagen haben. Auch die genossene Zeichenbezeichnung in diese höchst unpolitischen Reden nicht das Allgeringste hinzugeschrieben.

Wenn gleichwohl an diesen Reden etwas auffällig ist, so ist es die herausfordernde Entschiedenheit, mit der der englische König in Verantwortung der wärmeren Rede seines Neffen die Zuverlässigkeit und Bedeutungslosigkeit seiner Rede betont hat. Der Koffer hat in seiner letzten Hamburger Rede von einem sinnlichen Spiel getrieben, in dem ein tieferer Sinn liege. Der Onkel wiederum aber gesteht ganz offen, daß ihm das sinnliche Spiel Spaß mache, nach dessen tieferem Sinn er nicht weiß fragt. Der Onkel ist zwar jetzt sehr in Ansehen gekommen, er befindet sich, wie er selbst ungeschicklich sagt, in der Position seines Großvaters, aber er gesteht, daß er den Lehren einer Segelregatta nicht widerstehen konnte. Wenn in minder hohen Preisen irgend ein anderer Onkel zu spielen mit Aufschub eingeladen wird, und er erzählt gleich in der Tür, er hätte eigentlich keine Zeit, aber er esse Käse mit Mostard so istredlich gerne — so pflegt man das in einem Spaß zu nehmen, und just für seinen höchsten.

Edward der Siebente kommt nicht, wie eine neuerdings beliebte Phrase sagt, als „Repräsentant seiner Nation“ die „deutsche Nation“ bezeichnen, sondern er ist als Privatmann zu einer Segelregatta gefahren, die ihm nach seinem eigenen Bekanntheit so istredlich interessiert, daß er seine Regierungsgeschäfte darüber vernachlässigt.

Und das ist gut so! Denn als „Repräsentant seiner Nation“ ist der lebende Edward nicht legitimiert. Wer der britischen Nation jene Summe und jene Achtung bezeugen will, die für jeder gebildete Mensch schuldig ist, tut besser, sich in den Geist ihrer Diktatur, ihrer Wissenschaft, ihrer — für uns noch immer unverständlichen — liberalen Verfassung zu vertiefen, als herabzurufen dem Bogen nachzulassen, in dem der lebende Edward zum sinnlichen Spiel des Sportfests fährt.

Zahlen und Maulaffen!

Als nach dem heißen Sommer des schmerzlichen Raubkrieges der Reichstag wieder seine Arbeit aufnahm, wurden heftige Klagen laut. Man hatte neue Truppendeile formiert und Hunderte von Millionen ausgegeben, ohne den Reichstag darum gefragt zu haben. Der damals größte nationale Ansehler, ein höflicher und verbindlicher Mann, löschte nach allen Seiten und bat um Entschuldigung. Es werde gewiss nie wieder geschehen!

Die liberale Presse schweigte in Triumph. Endlich ein Kanzler, der Achtung vor den Grundrissen des Konstitutionalismus besitzt, begangene Fehler einsehend und Besserung verordnend! Sehet, welch ein Mann!

Jetzt wird gemeldet, daß der General v. Trotha die Entsendung neuer Truppen gegen die Serecos verlangt. Es sollen 1600 bis 2000 Mann als Nachschub nach Südwestafrika geschickt werden. Daß das bisher bemilliigte Geld nicht langsam werde, war schon zur Zeit, da der Reichstag noch beramte, das ein offenes Geheimnis und vielfach wurde verflucht, daß den Vorgesetzten ein neuer Nachtragset vorgelegt werden sollte. Ein solcher Nachtragset blieb aber aus. Die Berliner Zeitung des Herrn v. Gerlach regte damals an, man möge doch im Wege einer Interpellation verwickeln wollen, seinen Vater, den alten Nieren vor sich, so wie die lange Zeit die Zeitungen die Entsendung in eine Verlobung verhandeln konnte, in ein hübsches Umkleen mit hübscher Haut und hübscher Kraft, in ein schmerzliches Matheils. So ängstlich und mit dem tiefen, ernten Augen lebend um Schutz und Leben, daß Ernst und sie nicht Worte fanden, sich im Gefühl um im Begreifen, nach einander verloren, bis sie sich endlich und fast aus Traumen im Dunkel erweichten — sich bekennen — und er dann mit der Stimme seiner Stimme den alten Satz aufnahm: Ach nee, Matheils, was ich lag, ich lag, — Du kennst mich. Ein Satz, der sie ihm dann — sie war auch nicht traurig weiter. Sie dachte, man's kommen wie es will. — Der gebiet ich und sie sah aus, wie eine, die zum Leben und zum Sterben gleich müde ist, und die nur alles von neuem hinter sich warf, so flach und blühend, so stolz und in ihrem Erwartungen so beherrschend, daß jeder, der sie sah, ihn bezagen mußte. Daß Ernst sich nicht fühlte, mit einem tiefen Gesichte angetraut, das aus ihr mit allem Lebensstark emporging, — er, der gutmütige und ein wenig eingeschüchterte Sohn seines Vaters, den es dann ergras, als wäre er ganz schon der starke und rücksichtslose Vatermann neben jener Trothogen und Bereten, die vor ihm stand. Und wenn er dann vor die gins, strahlen allerschönst und wie ein Kind, das man nicht im Sinn, Sie lag ihm im Sinn. Er lag vor keine Frauenzimmer mehr. Wie er früher war, daß jede Schürze und jedes lange Haar ihm nach sich, lachte, das war weggewischt. Er bochte nur an sie — er war dann verliebt als je — und sie hatte ihm nicht gesagt, daß sie nicht mehr die war, die er liebte. Er kam auf der Treppe noch einmal zurück, wie sie ihm oben im Flur leuchtete, und flüsterte ihr, weil es Nacht war, noch einmal, daß sie seinen heißen Atem an Ohr und Hals fühlte, zu: Du weißt, Matheils, dich oder keine? Und er ging und nahm allerschönst Duffels mit — so groß und ringend und taunzig, und doch so heig und begehrenstwert hand sie in ihrem Sinne. Das, wie er sich dann beim Eingang in die Koiere gemeldet und in den langen Fluren, die im Halbdunkel lagen, die Schatten der Korridorwände wandeln sah, er soll immer dachte, er sah Matheils, aber Matheils ohne sie zu sein, und das, was unter ihm überstehend in dem Flanelle begrabenen Neien des Schlafsaals nur langsam sich von seiner Gedanken lösch, um sich aufzulösen — einjam über hundert, die um ihn schon in Träumen lagen im Dämmerlicht; — auch wie er dann langgestreckt dolag um zur Seite hatte, Matheils ihm wie eine lebende Seele am Fensterande zu schmecken, schien, wie oben in der Dämmerung — mit meinenten Augen — und so heig und groß, daß er emporgestiegen, wie aus Tauntheit aufstehe, lange hinam und auch im Traume ihre Sorgen und Qualen nicht vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

suchen, Klarheit in die Dinge zu bringen. Eine solche Interpellation hätte allerdings nur von den bewilligungsberechtigten Parteien gestellt werden können, denn die Sache der Sozialdemokratie konnte es unmöglich sein, den Regierungen auf diese Weise das Geld für Südwestafrika gleichsam auf dem Präsentierteller entgegenzutragen.

Die Regierungen haben kein freies Geld für Südwestafrika bewilligt. Der Reichstag wird nach Hause geschickt, und das Geld wird einfach den Regierungen entnommen, ganz wie man es bei der Veranlassung der deutschen Expedition tat. Nur mit dem Unterschiede, daß man damals den Reichstag, wie es die sozialdemokratische Presse verlangte, eigens hätte wieder zusammenberufen müssen, während man diesmal den Reichstag verbot, um freie Hand zu bekommen — nur mit dem Unterschiede also, daß die Sache diesmal noch viel schlimmer liegt.

Jetzt schreibt sogar die nationalliberale Münchener Zeitung: Der Reichstag ist nicht mehr berufen. Es ist nicht anzunehmen, daß er zur Bewilligung weiterer Gelder für den Feldzug zusammenberufen wird, vielmehr wird die finanzielle Regelung der Angelegenheit bis zu seiner nächsten im Herbst aufgeschoben werden. Dieses ausgegebene Verfahren sollte nur mit der größten Vorsicht als Hilfsmittel in einer unüberwindlichen Notlage angewendet werden. Die Münchener Zeitung schreibt zu jenen Tagen, die vor drei Jahren vor Gericht kamen, weil Deutschland einen Kanzler bekommen hatte, der — man denke nur — versprach, sich künftig an die Verfassung halten zu wollen. Beim Verprechen ist es denn auch geblieben. Was „gemüß nicht wieder geschehen sollte“, geschied. Graf Bismarck, wie er selbst sagt, kein starrer Konzeptionsmacher, und sieht jetzt ein, daß er zu Beginn seines Kanzleramtes den Reichstag weit überfordert hat, als er in Worten wenigstens einen gewissen Respekt vor seinen verfassungsmäßigen Rechten behandelte. Die „Revue“ lagen schließlich doch zu allem Ja und Amen!

Der Reichstag

widmet Maximilian Harden auch in der neuesten Nummer seiner Zukunft eine eingehende Erörterung. Er hatte Einblick in den stenographischen Bericht des Pommeraner-Prozesses und kann infolgedessen Dinge ausprägen, die in den genöthigten Gerichtsberichten nicht enthalten waren. Harden schreibt unter anderem:

Das Schreiben des Oberhofmeisters an den Oberstaatsanwalt Dr. Hensel vom 14. D. lautet:

„Der Hofhofmeister erlaube ich mir ergebenst zu bezeichnen, daß ich mit Rücksicht auf die im Sommer des Jahres am 8. Juni gemachten Mitteilungen, die für wünschenswert halte, meine Verehrung vor Gericht eintreten zu lassen, und bitte demgemäß, mich baldigst vorladen zu wollen.“

So verstehen solche Herren mit der Prokuratur; wenn sie es für mündenswerth halten, erbiten sie ihre Verehrung; und ihr Wunsch wird, auch jastliche Motivierung, „baldigst“ erfüllt. . . .

In der ersten Stunde des Verhandlungstages, an dem Michaels Brief verlesen wurde, hatte der Vorleser gesagt: Sie können uns in öffentlicher Sache nicht auf persönliche Dinge einlassen; und einem Zeugen das Wort abgehandelt. Jetzt fand er die Verehrung des Oberhofmeisters nötig; im Interesse der Sache, versteht sich, nicht etwa der Person. „Zur Aufklärung des Sachverhaltes über die Singsache der Gelder ist die Verehrung von Wert.“ So sprach er am 15. Juni. Am 9. Juni hatte er, nach Verbots Auslage, über denselben Gegenstand als Gerichtsschlichter verhandelt. „Zur Aufklärung des Sachverhaltes“ und mehr ähnlich, und mehr ähnlich, die von Dabbe genannten Tatsachen vorgelesen. Nur war der Punkt nicht mehr erledigt, war die Verehrung zur Aufklärung des Sachverhaltes von Wert.“ Dann, scheint mir, mußte der Gerichtshof sie auch ohne Michaels Brief anordnen. . . .

Außerdem (sagte Freiherr von Mirbach vor Gericht) sollen im Oktober noch 50 000 M. gelistet worden sein; dieser Summe ist weder mit noch einem meiner Vereine etwas zugegangen.“ Ganz richtig: diese 50 000 M. hat, auf Michaels Empfehlung, im Oktober 1900 das Reine Journal von den Pommen empfangen; sie wurden, mit gutem Grund, auf das Konto des Freiherrn geschrieben, und Schulz und Komick erklärten den Kaufbeamteten: Mit dieser Sache haben wir weiter nichts zu tun.“ Schade, daß der Reichsgericht nicht die Zukunft sieht; sonst hätte er sich der Tatsache erinnert, und nicht nur gelacht. „Von dieser Summe ist weder mit noch einem meiner Vereine etwas zugegangen.“ Denn sie wurde auf seinen Wunsch ausgegibt.

„Sind noch noch Fragen an Erziehung?“ Keine. Am nächsten Tage lesen wir in vielen Zeitungen, die Angelegenheit sei nun zu allgemeiner Verdingung aufgeführt und nur zu bebauern, daß der Freiherr nicht schon früher gesprochen habe. Ich bebauere noch mehr, daß er nicht gesagt hat, ob er auch Privatgeschäfte mit der Pommeraner macht. Der Preussener hatte er sein Godeberger Terrain zum Kauf angeboten; und Soden sprach über dieses Geschäft nicht gern.“

Der nämliche Herr des Oberhofmeisters Mirbach ist aber durch die Enthüllungen des Pommeraner-Prozesses nicht im mindesten beeinträchtigt. Mit ungebrochener Kraft widmet er sich weiter dem Bau und der Einweihung von Gotteshäusern. So hat er noch am letzten Freitag in Posen bei der Grundsteinlegung einer evangelischen Kirche, die unter dem Protektorat der Kaiserin in der hiesigen Vorstadt St. Barbara erbaut werden soll, hervorragend mitgemittelt. Herr v. Mirbach tat die ersten drei Schritte unter den Worten: Der Glaube ist der Segen, der die Welt überwindet hat.“ Die schmerzlichen Unglücksfälle in indischen, auch indischen Dingen lassen den Freiherrn Trost im Glauben suchen. So wird der Fromme die Welt überwinden, die voll ist von Hypothekanten und Kleinen Journalen.

Zu der Grundsteinlegung waren förmliche Epigen der Militär- und Zivilbehörden erschienen. Zwei Geißeln, davon einer ein Generalmajor, standen, Rechten des Himmels Segen auf das Gotteshaus herab.

solten zu haben? Die Korrespondenz des Reichstages schreibt zu dieser Frage:

„Wie uns berichtet wird, benutzt die Blättermeldung, Freiherr v. Mirbach habe sich nun infolge eines bescheidenen freiwilligen Zugeständnisses bewilligt, auf die Einbringung. In der Zeit scheint vielmehr der Kaiser über die ganze Affäre nur sehr mangelhaft oder gar nicht unterrichtet zu sein. Es besteht offenbar das Bestreben, diesen Zustand fortzuhalten zu lassen, weil man in den betreffenden Kreisen bestrebt, daß der Kaiser für die völlige Aufklärung aller Einzelheiten sorgen würde. Diese Einzelheiten aber möchte man um keinen Preis an die Öffentlichkeit kommen lassen; deshalb nicht, weil es dadurch ein höheres Herr zu sein, was die Komposition mit sich bringen würde, als die dessen Auftrag Freiherr v. Mirbach — wie man sich an der Berliner Warte seit Wochen recht ungeniert erzählt — die 325 000 M. quittiert haben soll, von denen er keinen Preis erhalten“ hat.“

Der Reichstag sagt zu diesem Bericht: Wenn man sich das an der Warte erzählt, dann ist es unnützlich, das man auf die Sache im Dunkeln lassen will; gerade im Interesse des Hofes ist volle Klarheit erwünscht. Das Herr v. Mirbach im Auftrag eines anderen behandelt habe, stimmt nicht mit seinen eigenen Aussagen, nach denen er ganz selbständig mit dem Herrn Schulz und Komick unterhandelt. Wo hat die 325 000 M. geblieben? Wie wird Herr Sello das Verschwinden dieser Summe erklären?

Berliner Schmeichele in Brief. Eine Korrespondenz meldet: Geheiliglich der Annäherung des Hofes und des Königs Edward von England in Kiel anlässlich der Kaiser Wrede hat die Kaiser Schmeichele vom Berliner Polizei-Präsidenten Unterstützung erhalten. Das Kommando ist insgesamt 200 Kopf stark und besteht aus 20 Kriminal- u. 180 ununiformierten Schmeichele. Die Abteilung ist bereits in Kiel eingetroffen und bleibt dort bis zum 30. des Monats.

Wegen Verletzung des Großherzogs von Baden wurde in Offenburg der Schmeichele Konforte zu 2 Mon. Gefängnis verurteilt. Der Beurteiler war wegen des gleichen Vergehens schon verurteilt. Von dem Reichsgericht wurde ausgegeben, daß Konforte leicht in einen Zustand krankhafter Geistesart gerät.

Offizielle Prophezie. Die die Nationalliberale Korrespondenz zu melden weiß, glaubt man in Bundesratskreisen, daß die neuen Handelsverträge dem Reichstag im Winter des nächsten Jahres gehen werden, so daß der neue Zolltarif vom 1. Oktober 1906 ab zur Geltung gelangen werde. Demnach müßten aber die laufenden Handelsverträge schon am 1. Oktober 1904 gekündigt, und die neuen Verträge zu diesem Termin auch schon fertig sein. Gegenwärtig ist keine Gezeit!

Silustruppen für den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat es sich nach der Nordd. Allg. Ztg. der 4000 Mitglieder umfassende Mitteldeutsche Verband der Evangelischen Arbeitervereine angeschlossen. Ferner ist der Verein der Eisenbahnarbeiter in Erfurt, der 160 Mitglieder zählt, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beigetreten. Der Reichsverband zählt jetzt insgesamt bereits 12 765 Mitglieder. Also nicht einmal 15 000 Mitglieder in ganz Deutschland. Trotzdem die Arbeiter meist gewagten den Arbeitervereinen der erwähnten Art beitreten müssen. Der „Ordnungs-Rat“ wird schon dafür sorgen, daß auch dieser Hilfskorps der Sozialisten die Augen aufgeben, daß sie einsehen werden, daß sie eine Befreiung ihrer eigenen traurigen Lage nicht durch ihre hohen Wähler, sondern durch die Tätigkeit der Sozialdemokraten erlangen können. Der Reichsverband wird dann an seiner Hilfskorps nicht viel Freude erleben.

Eine folgenschwere Kontrollerversammlung. Der Arbeiter Schow zu Wahn unternahm Kriegsgericht zu Schowen zu sich Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bei der letzten Kontrollerversammlung sich in der Front gegen die Verhörsgesetzten „erheblichem Maße“ ungebührlich benommen hatte.

Der Herr Hauptmann vor dem Kriegsgericht. Wegen Unterschlagung vorrichtiger Vernehmung und Verleitung Unteroffiziere hatte sich vor dem Kriegsgericht der 32. Division in Dresden der Hauptmann und Kompaniechef im 1. sächsischen Jägerbataillon Nr. 12 in Freiberg, von Asten, zu verantworten. Die Verhandlung war haarsträubende Dinge ergehen worden, denn mit dem Anschlag der Defensivkräfte hatten es in diesem Falle die Herren Richter besonders eifrig. Gleich nachdem sich die Zeugen aus dem Sitzungssaal entfernt hatten, regte der Vorsitzende, Oberleutnant Werner, die Frage an, ob nicht die Defensivkräfte, die in diesem Falle in der Anwesenheit eines einzigen Berichterstatters stand, ausgeschlossen werden sollte. Natürlich sah das Gericht sofort zur Beratung zu und wie nicht anders zu erwarten war, wurde hierzu der Berichterstatter verurteilt, daß die Defensivkräfte während der ganzen Dauer und auch während der Urteilsabgrenzung wegen der Gehör der Diskursion ausgeschlossen sei. Nach dem Urteile zu schließen, meine allerdings recht satte Sachen zur Sprache gekommen sein, die das Licht der Defensivkräfte zu scheuen hatten. Diese Annahme erweist sich zu berechtigt, wenn man mit aufsehen konnte, wie vor Beginn der Verhandlung Richter und Angeklagter sich freundschaftlich die Hände schüttelten und wenn man weiter erzählt, daß der Hauptmann der Soln des inzwischen verstorbenen, früheren Justizministers v. Asten ist. Das Urteil lautet nämlich wegen Unterschlagung und vorrichtiger Verleitung Unteroffiziere in 3 Fällen und Verleitung eines Unteroffiziers, begangen während des Dienstes, auf 2 Monate Gefängnis. Da auch die Urteilsabgrenzung in gleicher Sitzung bekannt gegeben wurden, so wird jedoch verurteilt, hat bei den Tätlichkeiten des Angeklagten der Sabel eine Rolle gespielt. Nicht unterzeichnet ist auch zu sehen, daß v. Asten vor nicht all langer Zeit einen Unteroffizier wegen Unterschlagung verurteilt und dessen Freisprechung durchsetzte. Jetzt sitzt er nun selbst die Angeklagten vor, richtiger gesagt, einen Untertanen, dem für „erhöhten“ Diensten ist jenes Armeekorps nicht zu geschämen.

Ausland.

Ungarn. Das Resultat des Eisenbahner-Streiks. Das Abgeordnetenhaus hat am Donnerstag die dritte Sitzung des Gesetzentwurfes über die Behälter der Staatsbahnangehörigen beendet und hat an der Zustimmung des Abgeordnetenhauses nicht zu zweifeln, ist, wird die Verträge, die während des Streiks, vom 1. Januar an, erfüllt, hat Gesetz sein.

Daß die die Besatz des großen Kaufmanns in Schicksal ge-
bracht und nach jahrelanger vorgebrachte Bitten nicht er-
laubt, mit einem Jahr erwidert worden. Die Besatz ist meinstens
wider, als der erste Entwurf, es blante, wenn auch nicht alle
Gesetzgebungsorgane durchgesetzt wurden, so ist doch ein sehr be-
trächtliches Sozialer Entwicklung erreicht worden. Dieser
Lage ist auch die Bedeutung erkennen werden, womit vom
1. Juli an das neue Verfassungstatut der Staatsbahnen in
Leben tritt. Es dehnt die Verfassungsbestimmungen, den Eintritt in
das Verfassungstatut, auf alle Bediensteten und Arbeiter der
Königlichen Staatsbahnen aus, die mindestens drei Jahre hind-
durch bei irgend einem Dienstwege (die Industrie-Unter-
nehmungen und Unternehmungen der Staatsbahnen ein-
geschlossen) in Lage, Boden- oder Monatslöhne erhalten
haben und nicht unter 15 und über 35 Jahre alt sind. Die
Verwaltung der Staatsbahn leistet zu dem Verfassungstatut
einen jährlichen Beitrag von 100000 Kronen. Verfassungstatut
werden die Mitglieder nach zehn Jahren. Die Pension variiert
nach zehn Dienstjahren zwischen 100 und 400 Kronen, nach
zwanzig Dienstjahren zwischen 400 und 1200 Kronen. So er-
weist die Verfassung, aus demselben sind — in der Alters-
versorgung für die Magaziner, Stations- und Oberbahnarbeiter
hat die unangenehme Bermalung der österreichischen Staats-
bahnen überholt. Die nützlichen Wirkungen des Streits werden
allmählich sichtbar.

Frankreich. Seine Russen-Ausweisung. Die Re-
gierung hat, wie bekannt berichtet wird, die Ausweisung der
russischen Revolutionäre Burgen und Kralow rückgängig ge-
macht. Die sozialistische Agitation hat also wiederum dem
Bourgeois eine empfindliche Schlappe bereitet, und das im Be-
sehrten und veränderten Frankreich. Sombes aber hat
einen Mut gezeigt, der für die preussisch-deutsche Regierung
rechtlich unerreichtbar ist.

Russland. Revolution im Innern. Man wird sich bis
heute der erschütternden Bannrevolten erinnern, die vor zwei
Jahren in der Ukraine ausbrachen und von der Regierung in
beständiger Weise zu Boden gedrückt wurden. Seitdem haben die
sozialistischen Organisationen große Fortschritte gemacht. Viehlein
hat die Ukrainische Sozialistische Partei einen russischen An-
führer ernannt, der die Ueberlieferung: Rieber mit dem Jarat trägt.
Aus dem in sehr energischer Sprache gehaltenen Flugblatte
wollte wir nur wenige Zeile wiedergeben: „Zu uns bringen
Nachrichten, daß sich in Polen die Revolution vorbereitet, daß
Sinnland nur auf den Augenblick wartet, um sich gegen die
Regierung zu erheben — in Russland selbst wird das Gemurmel
der Unzufriedenheit immer stärker und es kann sehr leicht zur
Revolution werden. Zur wirksamsten Agitation verbreiten die
revolutionären russischen Parteien in großer Zahl Aufzettel mit
dem Ruf: „Rieber mit dem Jarat.“ Hierbei die Einberufung
der Konstitutionsversammlung! „Hoch die Verfassung! Hören
wir zu diesem mächtigen Ruf aus unseren Ruf hinzu: Rieber
mit dem Jarat!“ Rieber mit dem Jarat! „Hoch die
freie sozialistische Ukraine!“ Brüder der Ukraine! Bolotiarer,
Arbeiter, Bauern! Wir werden nicht nur durch Brotkruste die
Forderungen aller, die sich gegen das Jarat erheben werden,
unterstützen. Seien wir bereit! Und wenn wir den Ruf: „Zu
den Waffen!“ hören werden — so werden wir uns in be-
waffnete Reihen von Kämpfern für die Freiheit stellen — und
werden für die Freiheit unter Leben und unter Seele geben!“

— Die Unteruchung über das Attentat auf den
Generalgouverneur Boboroff ist auf Befehl des Kaisers nicht
den finnlandischen Justizbehörden sondern einem
Untersuchungsrichter des Petersburger Bezirksgerichts unter
Aufsicht des Prokurators des dortigen Appellhofs übertragen
worden. Nach dem Schluß der Unteruchung wird der Kaiser
über den weiteren Gang der Untersuchung verfügen.
Die in Deutschland erscheinende russische Zeitschrift
der liberalen Opposition, Dmoschowskaja, schlägt ihre Betrachtung
über das Attentat als:

„Die Selbstherrlichkeit hat es auch in Finnland zu be-
wundernswürdigen Akten der politischen Notwehr und der politischen
Rache gebracht. In dem Lande, in welchem Mächtigste und die
Gerechtigkeit Tradition sind, hat die Selbstherrlichkeit selbst
die Revolution in die Hände der Vertreter einer hochkulturellen
Intelligenz gedrückt... Tu las voutu, eine hochkulturelle
Intelligenz hat es gemollt!“
Sie, Herr v. Plehne, schreiben die letzten Seiten der Selbst-
herrlichkeit gut zu Ende!“

Bulgarien. Sozialistenhete. Aus Sofia wird ge-
meldet: Auf Befehl des macedonischen General-Inspektors
Hilmi Pascha wurden fast alle bulgarischen Dorfgeschützen in
den Bezirken Rumanovo und Jitid verhaftet, da Hilmi Pascha
ihnen die Schuld dafür zuschreibt, daß die dortigen bulgarischen
Landarbeiter sich seit einiger Zeit weigern, auf den Gütern
verschiedener russischen Großen die Entartarbeiten zu verrichten.
Diese Maßregel richtet sich einfach gegen die sozialdemokratische
Bewegung in Bulgarien. Die bulgarischen Dorfgeschützen sind
bekanntlich zum größten Teile Sozialisten und haben vor
einigen Wochen schon den Antritt aus Frommen und Guten
in Bulgarien zu erheben gehabt, weil sie in einer Konferenz
gegen den Religionsunterricht in der Schule Stellung ge-
nommen hatten. In Sofia lernt man aus Petersburg! Wird
hier wie dort nichts nützen.

Serbien. Eine Jubelfeier der Königsmörder.
Dem Herz. von Ana. wird aus Belgrad gemeldet: Aus Anlaß
des Jahrestages der Mörder der Dynastie Karaogewitsch
veranlaßte das 7. Regiment, das den Namen König Peters
trägt und zum Kommandanten das Haupt der Verändrung,
Oberstleutnant Miffitsch, hat, an vergangenen Sonntag eine
große Feiern. Der ganze Hof und sämtliche Minister waren
anwesend. Miffitsch hielt an die Offiziere und Soldaten eine

lange feierliche Rede, in welcher er die Notwendigkeit der Un-
teruchung vom 11. Juni 1903 zu betonen suchte und die An-
wesenden auf die Gahrung, die sich auf der Balkanhalbinsel
vollzieht, aufmerksam machte. Er betonte, daß die russische
Regierung keinen Fall, dabei eine entscheidende Rolle zu spielen.
Offiziere und Soldaten, ehemals viele Bürger, die anwesend
waren, bereiten dem König große Gratulationen. Der König
handte in einer kurzen Ansprache.

Der Krieg in Ostasien.

Ein größeres Seegefecht hat am Donnerstag vor Port
Arthur stattgefunden, das mit einem Siege der Japaner
geendet hat. Es ist den Japanern gelungen, ein russisches
Kriegsschiff zum Sinken zu bringen und zwei andere
russische Kriegsschiffe gefangen zu machen. Wie
aus Petersburg berichtet wird, sollen bei dem Untergang
des russischen Panzerkreuzers 700—800 Mann der Besatzung mit-
untergegangen sein. Man weiß noch nicht, ob sich auch Admiral
Witthof, Herr Lichnowski und Kommandant Reizenstein auf
dem Schiffe befanden und erwartet mit größter Spannung ein-
gehende Einzelheiten.
Die russische Flotte war mit 6 Schlachtschiffen, 5 Kreuzern
und 14 Torpedobootzerhörern aus dem Hafen von Port Arthur
ausgelassen, um anjehenden nach Süden vorzudringen. Dem-
nach scheint es den Russen gelungen zu sein, die Hafeninfahrt
frei zu bekommen und die in früheren Gefechten beschädigten
Kriegsschiffe wieder zu reparieren.

Die Japaner hatten in dem Gefechte drei Lote und drei
Verwundete. Zwei Torpedoboots hatten leichte Beschädi-
gungen.

Entgegen den russischen amtlichen Berichten, die die Lage
Port Arthurs in den denkbar günstigsten Farben schildern, be-
haupten private Meldungen, daß die Lage infolge Mangels an
Lebensmitteln in der Festung geradezu verzweifelt sei, und daß
der Fall von Port Arthur nahe bevorstehe.

In der Manchurien herrscht jetzt eine glühende Hitze
(32 Grad im Schatten). Die Japaner haben die letzten Tage
mit strategischen Rührchen und Positionenänderungen angefangen,
wobei es zu verschiedenen Kavallerie-Gefechten kam, aus denen
hald der eine, bald der andere Sieger als Sieger hervorging.
Menschen werden die Straßen nach wie vor durch ihre Chmuhnen
bedeckt kennzeichnet.

Nach einer Petersburger Meldung aus Tsiaojang jwanger
die Russen unter General Michajewski japanische Konstruppen
zurück zu gehen. Die Station Kaitichou ist noch in
russischen Händen sowie der angrenzende Landstrich in einer
Ausdehnung von 10 Werst. Bei Kaitichou verließen Kosaken
des Generals Samonow ein gewagtes Stück mit vollkommenem
Erfolge. Sie schlichen sich unentdeckt an die Werkschäfte
einer japanischen Kavallerie-Abteilung heran und vernichteten
das Pferdematerial zweier Eskadronen. Der Ueberfall dauerte
kaum eine Viertelstunde.

Folkeliches und Gerichtliches.

§ Nach achtwöchiger Untersuchungshaft ist der Ver-
trauensmann unserer Partei, der Genosse A. Apel aus Uelich,
aus dem Gefängnis zu Nordhausen entlassen worden. Apel
wurde beschuldigt, gelegentlich des Streits der Uelicher Ze-
mentarbeiter bei einigen Arbeitgebern Fenster zu
eingeworfen zu haben. Rummer scheint man sich
von der Schuldlosigkeit unseres Genossen überzeugt zu haben
und letzte ihn auf freien Fuß. In einer Vernehmung der
Uelicher Arbeiterschaft wurde Genosse Apel mit brauendem
Beifall begrüßt.

§ Mit Wochen Untersuchungshaft wegen des grundlosen Ver-
dachts, Fensterzerrissen einzeworfen zu haben — für einen So-
zialdemokraten! Danfswürdig, die nach gründlicher Verhand-
lung unter einem staatsanwaltlichen Straurtrag von sechs
und acht Jahren Gefängnis stehen, verlassen frei und unge-
hindert die Anstaltgehaft.

§ Wegen Verleibung der Firma Siemens wurden
in Dresden die Redakteure der Sächsischen Arbeiterzeitung,
F. Lehner und Riebigke zu je 1200 Mk. Geldstrafe
verurteilt.

§ 30 Mark Strafe soll nach Urteil des Schöffengerichts
in Saalfeld Genosse F. Brand zahlen, weil sich der Schiefer-
bruchscheitler Gd. Brand in Ansbach durch einen Artikel im
Zair. Volksbl. beleidigt gefühlt hatte.

Partei Nachrichten.

— Zur Organisation der Partei nehmen jetzt mehrere
Parteiblätter Stellung. Dem von der Breslauer Volksstimme
gemachten Vorschlag, mit Hilfe einer straffen Zentralisation
sollten feste Beiträge, nach der Mitgliederstärke der Partei-
organisationen bemessen, an die Zentralkasse abzuführen sein,
stimmt die Uelicher freie Presse zu. Würde sich zur Be-
wältigung der vermehrten Arbeit eine Verklärung des
Parteiorganandes so nötig machen, so ist das nur von Partei,
da der gegenwärtige Zustand, bei dem oft mehrere Mitglieder
des Vorstandes abwesend sind und wichtige Geschäfte entwer-
der verzögert oder nur von einer Minderheit des Vorstandes ge-
führt werden, ohnehin nicht beibehalten werden kann. Weiter wird
die Bildung einer Agitationskommission verlangt,
die mit der Provinzial- und Landesorganisation feste Fühlung
zu halten habe und für deren Demann Sitz und Stimme im
Parteiorganandes gefordert wird. Ein dahin zielender Antrag
von Herr Hüthig an den Dresdener Parteitag gestellt worden,
ist aber nicht zur Beratung gelangt.
Wir halten die Bildung einer solchen Zentral-Agitations-

Kommission für höchst notwendig. Sie sollte auch die
Aufgabe zufallen, allgemeine Flugblätter und bei Bedarf selbst
für einzelne Kreise oder Gegenden herzustellen. Jeder Flug-
blattführer weiß, wie er nur einen Wert seiner Kreise auf
die Ausbreitung der Flugblätter verwenden kann, da kein
Arbeiter im Lande genug in Anspruch nimmt, während doch
gerade die Flugblätter am wertvollsten sind. Man sollte sich
nützen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Eine aus fünf
Männern bestehende Agitationskommission, die an persönlichen
und sachlichen Kosten jährlich etwa 25000 Mk. bis 30000 Mk. Aus-
gaben verurteilen würde, möchte sich sicherlich gut bezahlt. Sie
würde auch für Augenblicke auf manche entwicklungsfähige
Gegenden richten können, die jetzt noch liegen bleiben müssen,
weil eben die Kreise fehlen, sie zu bearbeiten.

Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß
eine so kurz entwickelte Partei, wie die unsere, unbedingt eine
größere Anzahl von Redakteuren frei machen und sie in den Dienst
planmäßiger Agitationsarbeit stellen muß. Bisher man noch
vor 15 Jahren gelacht haben würde, daß nämlich örtliche Partei-
leiterkreise angestellt und die örtlichen Vertrauensleute und
Korrespondenten mit einigen hundert Mark jährlich entlohnt werden
müßten, das hat sich jetzt als eierne Notwendigkeit heraus-
gestellt. Die unerledigte Arbeit wächst uns immer über den
Kopf zum Schaden der Partei. Wir sind keine Seite mehr,
sondern die größte Organisation. Schon mancher brave Partei-
genosse ist und infolge Ueberanstrengung vorzeitig verloren ge-
gangen. Das darf nicht sein. Der wachsenden Größe und
Größe der Partei muß die Veranlagung angepaßt werden,
wollen wir nicht Schaden erleiden und die Entwicklung unter-
brechen.

Wir sind treue Vertreter der Idee, daß den einzelnen Partei-
organisationen volle Freiheit in ihrem Wirken gewährt bleiben
muss, zum Unterschied von den Gewerkschafts-Organisationen,
bei denen der Zentralisationszweck das zeitweilige Betragen
örtlicher Forderungen notwendig macht. Die volle Freiheit des
Wirkens unserer Parteiorganisationen wird indes nicht dadurch
beeinträchtigt, daß sie von einer Zentralkasse wertvoll unter-
stützt werden, von ihr Anregungen erhalten und Rat einholen
können. Aus allen diesen Gründen liegt die Errichtung einer
Zentral-Agitationskommission mit einer — sagen wir: Litera-
rischen Abteilung im Interesse der Parteientwicklung.
Jedenfalls kann der Versuch gemacht werden. Sie würde sich
nach unserer festen Ueberzeugung sehr schnell als Bedürfnis er-
weisen. In Bremen wird darüber eingehend zu verhandeln sein.

Doch in Bremen auch für die Vertretung der Reichs-
tagsfraktion auf den Parteitag neue Normen aufzustellen
sind, ist in Dresden beschlossen worden. Wahrscheinlich wird
nur einem gewissen Prozentsatz der Fraktion Sitz und Stimme
ohne besondere Mandate gewährt werden. Es lassen sich
finanzielle und taktische Gründe geltend machen gegen den
jetzigen Zustand, nach welchem jeder Reichstagsabgeordnete
unserer Partei ohne weiteres stimmberechtigtes Mitglied der
Partei tag ist.

Zum Reformvorschlag des Genossen S. Wehler
über die Parteizentralisation ist noch hinzuge-
fügt, daß Wehler zwischen Schiedsgericht und unterchied, die
in persönlichen Streitigkeiten zu urteilen haben und solchen,
die über einen Antrag auf Ausschluß befinden sollen. Die
Urteile erster Art sollen endgültig sein; bei Urteilen der zwei-
ten Art soll dem vom Urteil Betroffenen die Berufung an
den Parteitag zustehen.

— Die Parteigenossen in Weimar nahmen Stellung
zum Parteitag. Nach einem Vortrage des Abg. Baubert über
„Kadialismus und Revisionismus“ wurde einstimmig folgende
Resolution angenommen:

Die sozialdemokratische Partei in Weimar spricht die
Erwartung aus, daß in Zukunft die Meinungsäußerungen inner-
halb unserer Partei in einer solchen Form zum Ausdruck ge-
bracht werden, wie es in einer Partei, deren Angehörige es
mit der Erringung der im Programm der Partei festgesetzten
Ziele ernst meinen, die Pflicht jedes einzelnen gebietet,
erfordert.

Der zum Parteitag nach Bremen gewählte Delegierte erhält
den Auftrag, zur Verbindung ähnlicher Parteimitglieder wie
in Dresden anzutreten mitzuwirken.

— Die Zukunft der Sozialdemokratie lautet der
Titel einer Schrift von A. Diegen, die von der Buchhand-
lung Bornharts wieder neu aufgelegt worden ist. Die Schrift
ist eine treffende Antwort auf die Frage: Wie wird es im
Zukunftsaussicht aussehen? Sie legt dar, daß und wie die So-
zialdemokratie ihre Zukunft schafft. Die Preisgröße ist für
10 Pf. in allen Partei-Buchhandlungen zu haben.

Belgien. Die Zattler der belgischen Arbeit-
erpartei bildete den Gegenstand einer Beratung des
Generalrats der Partei. Nach eingehender Diskussion wurde
eine Resolution angenommen, welche beginnt: „Der Generat-
rat erinnert die Arbeiterschaft daran, daß die demokratischen
und sozialen Normen nur erreicht werden können durch mäch-
tige und beharrliche Anstrengungen sozialistischer Propaganda
und Organisation.“ Es wird in der Resolution jedoch weiter
zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterpartei ausschließlich
sozialistische Propaganda zu betreiben habe, indem sie sich der
Organisation und der Erziehung der Arbeiterschaft widme.
Eider würden die Kreisverbände den richtigen Moment aus-
zunutzen wissen, an dem es gilt, die Bewegung für das all-
gemeine und gleiche Wahlrecht und den Sturz der Kerlischen
Regierung, der Gegner der politischen Gleichheit und der
demokratischen Normen, zu bekämpfen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Pannig in Halle.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt Donnerstag den 30. Juni a. c.

Geschäftshaus
7. Lewin,

Halle a. S.,
Marktplatz
2 u. 3.

Der Inventur-Ausverkauf
bringt in diesem Jahre in
allen Abteilungen
grosse Ueberraschungen.

Riesen-Saison-Räumungsverkauf

Von Dienstag den 28. Juni an werden in unserem Warenhaus

gewaltige Warenmassen

zu noch nie dagewesenen Preisen zum Verkauf gestellt.

Beginn Dienstag Morgen 8 Uhr. Nur so lange der Vorrat reicht. Beginn Dienstag Morgen 8 Uhr.

- ca. 100 Hausblusen sauber verarbeitet 75 Pf.
- ca. 150 Hausblusen reich garniert 95 Pf.
- ca. 200 Blusen nur neue Dessins 1.45
- ca. 300 Blusen mit reicher Garnierung 2.25
- ca. 200 Blusen hochaparje Neuheiten 2.75
- ca. 100 schwarze Alpacca-Blusen mit Futter 2.75
- ca. 150 Blusen in geschmackvoller Ausführung 3.75
- ca. 80 schwarze Alpacca-Blusen reich garniert 3.75
- ca. 100 Blusen in Mousseline, Volle 4.75
- ca. 100 Blusen in Satin mit Applikation und Futter 5.75
- ca. 100 Unterröcke mit reicher Garnierung 1.45
- ca. 100 Unterröcke mit gebranntem Volant, reich garniert 2.25
- ca. 60 Unterröcke in Leinea mit Leinen-Spitze 2.75
- ca. 60 Unterröcke Lüster mit gebrannt. Volant 3.50
- ca. 70 Unterröcke mit Seidenband-Volant 4.50
- ca. 70 Unterröcke mit Seidenband-Volant und Entre deux 5.75
- ca. 60 Kostüm-Röcke mit 3 X Trese schwarz Chevot 3.75
- ca. 70 Staub-Paletots neue Dessins 7.50

- ca. 150 St. Spachtel-Umlegekragen St. 5 Pf.
- ca. 480 St. Spachtel-Umlegekragen St. 8 .

- ca. 125 Spachtelkragen 50 Pf.

Auf alle Artikel Rabatt-Marken.

- ca. 70 Spachtelkragen 75 Pf.
- ca. 30 Spachtelkragen 25 .
- ca. 50 Kragen 75 .
- ca. 50 Meter Spachtelstoff Meter 85 .
- ca. 100 Spachtelbeffchen Stück 25 .
- ca. 300 Meter Spachtelbesatz Meter 25 .
- ca. 100 Meter Spachtelbesatz Meter 15 .
- Ungezählte Reste aller Art. Enorm billig.
- Gardinen, weiss und crème, Wert bis 75 Pf. 38 Pf.
- Gardinen, weiss und crème, Wert bis 90 Pf. 55 .
- Gardinen, weiss und crème, Wert bis 1.20. 70 .

- ca. 1000 Meter Gardinen-Reste von 15 Pf. an
- ca. 200 Meter Wachstuch-Reste von 15 Pf. an

- 1 Posten weisse Zug-Vitrage, Wert bis 2.50, PAAR 1.50
- 1 Posten Tuch-Tischdecken mit Kurbelstickerai, Wert bis 2.75 2.25
- ca. 100 Knabenblusen in 6 Grössen Stück 45 Pf.
- ca. 180 Knabenblusen in 6 Grössen mit Matrosenkragen 95 .
- ca. 120 Knabenhosen glatte und Pumphosen 75 .
- ca. 130 Knaben-Anzüge in gestreiftem Wolstoff 145 .
- ca. 330 Kinder-Hänger 1.75, 1.55, 1.35, 75, 65, 55 .
- ca. 70 Mädchenkleider 275 .

Auf alle Artikel Rabatt-Marken.

- ca. 480 Mädchen-Paletots ^{875, 575,} _{475, 375,} 275 Pf.
- ca. 300 Knaben-Mützen 25 .
- ca. 400 Herren-Mützen 35 .
- ca. 120 Herren-Mützen 38 .
- ca. 40 Herren-Hüte (stalt) 160 .
- ca. 60 Herren-Hüte (weich) 125 .

Mehrere **Wäschestickereien** 40 Pf. an
1000 Mtr. Stück ca. 4 1/2 Meter lang von

- ca. 400 Knaben-Kragen, durch Dekoration angestäubt, Stück 10 Pf.
- ca. 700 Paar Herren-Manschetten Paar 32 .
- ca. 500 Stück bunte Serviteurs Stück 12 .

- ca. 1200 Herren-Krawatten Stück 14 Pf.
- ca. 480 Herren-Krawatten Stück 28 .
- ca. 250 Herren-Krawatten Stück 48 .

- ca. 1500 Paar Damen-Handschuhe farbig und weiss, durchbrochen Paar 19 Pf.
- ca. 1480 Paar Damen-Handschuhe z. Knöpf Paar 26 .
- ca. 400 Paar Halb-Handschuhe Paar 22 .
- ca. 240 Paar Damen-Glacé-Handschuhe 60 .
- ca. 200 Paar Herren-Glacé-Handschuhe Paar 95 .

Ein grosser Posten
Damenhüte (ungarniert)
Serie I 10 Pl. Serie II 25 Pl. Serie III 50 Pl.

Ein grosser Posten
einf. garn. Damenhüte
Serie I 50 Pl. Serie II 1.25

Ein grosser Posten
eleg. garn. Damenhüte
Serie I 1.65 Serie II 1.85

20% Auf alle anderen garnierten u. ungarnierten Damen- und Kinderhüte gewähren wir auf die bereits schon bedeutend ermässigten Preise einen **Extra-Rabatt** von **20%**

Ein grosser Posten
Damen- und Herren-Regenschirme
Stück 95 Pf.

- Herren- und Damen-Portemonnaies.
- ca. 420 St. bis zum 4fachen Wert 25 Pf.
 - ca. 300 " " " " 50 .
 - ca. 240 " " " " 75 .
 - ca. 360 " " " " 125 .

Beachten Sie die roten Preise in unseren Schaufenstern.

Halbseid. Damen-Regenschirm ^{Stück} 2.20
Halbseid. Herren-Regenschirm ^{Stück} 2.25

- Zigarren- u. Zigaretten-Etuis.
- ca. 50 St. bis zum 4fachen Wert 50 Pf.
 - ca. 50 " " " " 75 .
 - ca. 40 " " " " 125 .

Beachten Sie die roten Preise in unseren Schaufenstern.

Ein grosser Posten
reinseidene Regenschirme
für Damen 4.85, für Herren 5.25.

- Damen-Hand- und Kettentäschchen
- ca. 40 St. bis zum 4fachen Wert 25 Pf.
 - ca. 170 " " " " 50 .
 - ca. 240 " " " " 100 .
 - ca. 60 " " " " 150 .

Warenhaus

Hamburger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum

Feruar 576.
G. m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstr. 3/5.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Osaka, 27. Juni. Mit dem russischen Schlachtschiff, welches am Donnerstag gesunken ist, ist auch Admiral Utsunomiya mit 750 Mann untergegangen. Admiral Togo unterliegt die Verwundung wegen Wundergelahr. Aus Tsichu wird gemeldet, daß nach dem unglücklichen Ausfall Stühels am Freitag die nach Zurücktreibung der Russen Boten nach Port Arthur landete, welche eine Kapitulation mit allen Ehren vorschlugen. Die Lebensmittel in Port Arthur sind knapp.

Petersburg, 27. Juni. Nach Privat-Meldungen aus Wladiwostok soll die Ausfahrt der russischen Flotte aus Port Arthur infolge falscher Signale erfolgt sein. In Port Arthur habe man gemeint, daß das Wladivostokgeschwader im Anzuge sei, und infolgedessen sei die Flotte ausgefahren, um sich mit ihm zu vereinigen, aber den Japanern in die Hände gefallen.

Petersburg, 27. Juni. General Michailowitsch gelang es Donnerstag, mit 9 Eskadren Kavallerie, 3 Bataillonen und 2 Batterien eine japanische Abteilung in der rechten Flanke zu umgehen und zu schlagen. Durch dieses Treffen sei die Vereinigung der Truppen Kuroki teilweise aufgehoben und eine größere Schlacht hinausgeschoben. Die Armee Kuroki konzentrierte sich in Suizang; kleinere Gefechte finden täglich statt, wobei die Kavallerie sich stets auszeichnet. Das XVII. Armeekorps traf zum größten Teile in Haogang ein.

London, 27. Juni. Die Japaner landen in Dalny Truppen zu einem nochmaligen Versuch der Befreiung des Dalens. Aus Wladiwostok kommen unbeschädigte Nachrichten von einer schweren Niederlage Kuroki's; angeblich verfolgten die Kavallerie die japanische Infanterie bis 25 Meilen von Chotung. Dagegen wird

amtlich ein japanischer Erfolg bei Santschu, südlich Galtzens, am Donnerstag gemeldet.

— Die Londoner Blätter äußern übereinstimmend die Ansicht, daß die 8 japanischen auf dem Marische befindlichen Armeen unter Oo, Rodau und Kuroki nunmehr zum entscheidenden Schloge gegen Kuroki selbst ausfallen werden und die nächsten Tage die größte Schlacht des gegenwärtigen Krieges bringen werden. Wahrscheinlich wird das Schlachtfeld bei Galtzens sein. In Petersburger Blättern wird jedoch auch die Möglichkeit erwohnt, daß Kuroki im Hinblick auf die gegenwärtige numerische Überlegenheit der Japaner sich zurückziehen und die Kaiserin Chioang einschüchtlend nach Schwang den Japanern ohne Schmerzhaftig vorläufig überlassen und sich über Wladiwostok nach Cheling zurückziehen werde, wozu die Japaner kaum folgen dürften, und wo er die aus Europa kommenden Verstärkungen abwarten würde.

Briefkasten der Redaktion.

J. M. S. Esterwerda. Ja, es ist noch nicht erledigt.

Standsamtliche Nachrichten.

Geborene: Heider, Steinweg 2, 25. Juni.

Aufgebote: Felix Trend und Emma Eddler (Leipzig) und Schwelchstraße 29. Arbeiter Willhardt und Marie Reinhold (Königsstraße 6 und Steg 6). Maurer Rothkopf und Clara Birtz (Königsstraße 23 und Steg 21). Gutsherrlicher Gehobrdt und Clara Steinbreder (Rein-Wilten und Große Steinstraße 84). Bäcker Steller und Minna Wagner (Wannenhöhe 34 und Steinweg 50). Schlosser Gled und Auguste Gepack (Esterwerstraße 7 und Lorstraße 50). Friseur Friedrich und Fanny Georgi (Große Ulrichstraße 51 und Spitze 8). Arbeiter Schuller und Minna Weidinger (Walden und Luthausen). Dreher Egan und Hedwig Schrammel (Klein-Croftzig und

Doppel). Arbeiter Janisch und Beria Die (Große Steinstraße 25 und Berlin). Bergmann Berger und Katharina Oberlein (Mühlberg). Feuerwehrmann Jort und Minna Dappert (Walle und Bahne).

Heiratverhandlungen: Kaufmann Wegener und Charlotte Breiter (Berlin und Perrenstraße 37). Rappentrieder Jäger und Frieda Schweden (Walden 50). Keller Gohse u. Anna Sorgenfrei (Königsstraße 12 und Große Schloßgasse 14). Eisenreder Wadenroth und Ida Schröder (Steinweg 51 und Alter Markt 33). Zugschneider John und Mina Wärtner (Schweidstraße 13 und Veriebnerstraße 4). Arbeiter Kroitz und Clara Bock (Königsstraße 10 und Schillerplatz 7). Gärtner Schmidt und Annie Hartmann (Leipzig und Freimfelderstr. 84). Kaufmännischer Vollerath und Ottilie Wenzel (Große Steinstraße 46 und Veriebnerstraße 111). Bäcker Döring und Beria Jelling (Königsstraße 177). Arbeiter Gubert und Rosa Wilsch (Waldenstraße 32 und Veriebnerstraße 112).

Geborene: Arbeiter Finger L. (Große Klausstraße 12). Schlosser Stütz L. (Esterwerstraße 28). Oberpostkassener Amman S. (Bernhardstraße 34). Schlosser Schmidt S. (Königsstraße 60). Schwärmerleiner Wölfer S. (Esterwerstraße 8). Veriebnerstraße 24. Eisenreder Baumach L. (Schmidstraße 31). Marktweiser Wäldchen S. (Königsstraße 6). Ingenieur Schmidt S. (Ordnungsstraße 32). Arbeiter Klett L. (Weingärten 39).

Verstorben: Oskamer Biegel, 33 J. (Klinl). Kaufmännischer Haupt L. 4 J. (Klinl). Gubener Babian L. totgeb. (Dresdenerstraße 1). Arbeiter Schlegel S. 2 J. (Esterwerstraße 208). Arbeiter Finger L. 3 J. (Große Klausstraße 12). Pfeifferschieds Bier L. 9 Mon. (Königsstraße 2). Schmidt Webe, 25 J. (Klinl). Arbeiter Bode S. 7 J. (Waldenstraße 14). Arbeiter Erner Hebrau, 65 J. (Schützenstraße 9). Tapezierer Weber L. 3 Mon. (Lorstraße 28).

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dünnig in Halle.

Neueröffnung!

Schuhwarenhaus A. Hirsch

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage

2 Schmeerstrasse 2

ein Schuhwarenhaus eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in der Branche sowie günstige Einkäufe bin ich in der Lage, den Anforderungen des geehrten Publikums nach jeder Richtung hin Rechnung zu tragen.

Gut! Reell! Preiswert!
ist mein Geschäftsprinzip.

Schuhwarenhaus A. Hirsch Schuhwarenhaus

2 Schmeerstrasse 2.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Die Vorzüge

die das Schuhganzmittel Galop-Crème Pilo besitzt, bestehen darin:
Es gibt raschen, tieschweren Glanz, greift das Leder nicht an, beschmutzt die Kleider nicht.

Heute und folgende Tage
billiger Verkauf zurückgesetzter Schuhwaren.

Man beachte die Schaufensterpreise.
Schuhwarenhaus Hans Sachs
Große Ulrichstraße 32, Eckladen.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten

empfehlen
Zug-, Ballon- und Facon-Laternen, Papierackeln, Stäbchen und Lichte.
Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Facon Rechnung getragen werden.
Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.

Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Nieder mit den Sozialdemokraten.

Von Wilhelm Braacke.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Bestell- und für die Inserate verantwortlich: E. G. G. G.

Walhalla-Theater.

Nur noch wenige Tage!

Gr. brillante Soiree

der
15

Winter-Tymians

mit neuem Programm.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Am Niederplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Nur noch 4 Tage!

Leonhardy Hasker-Ensembles.

Die Ballhaus-Anna

Große Burleske in 2 Akten von L. Gaskel.

Vorher:

„Der fünfte Mann“

Bosse in 1 Akt von L. Gaskel.

Brennholz.

Brettstücke & Str. Nr. 120, einip. Fuhrer Nr. 12 frei Haus.
Horn. Rehn, Könnigsberg.

Fahrrad gut erhalten, umständlich billig zu verkaufen! Ketschstraße 1, 1.

Dienstag
Schlachte-Fest.
D. Köllmann.
Richard Wagnerstraße 34.
Ede Körnerstr. Winkl. des Rab. Sp. B.

Morgen Dienstag
Schlachte-Fest.
Joh. Fischer,
Große Gohlenstraße 7.

Der gerichtliche Anverkauf
des G. Schraidschen Uhrenlagers hier, Kl. Klausstraße 18, bestehend in Regulatoren, Hänge-Uhren, Tisch-Uhren, Weckern, gold. u. silb. Serven u. Damenuhren, feiner Doubletletten, Ringe, Brodchen, Ohrringe, Barometer, Thermometer u. wird tags v. 9-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm. zu bedeutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt. Der Kontursverwalter Ferd. Wagner.

H. Seifert, Burgstr. 8,
empfiehlt **Walchensäfte.**
Reparaturen werd. ausgef. Kein Laden.

Den io beiliegen
Rübensaft- und Gandis-Syrup
à Bld. 18 Pfg.

ff. Stärke-Syrup,
à Bld. 16 Pfg. offeriert

A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Otto Just, 2. Wuchererstr. 45,
empfiehlt kein Lager von all. Sorten
Bretter, Latzen, Bettkissen, Kantschols,
Schiffstuhls, Dachpappe,
Zackig u. s. w.

Neue Vollsheringe

Zür Wiederverkäufer billig
empfiehlt
Bernh. Barth, St. Ulrichstr. 10.

S. Trotha.
200 Zentner gute Speise-Rar.
tosteln im ganzen und einzelnen billig
abzugeben.
H. Hermsdorf.

Blcisäfte,

Malkasten

Zirkelkasten

Boesie-Albums,

Schultornister,

Schultaschen,

Schieferkasten

Schieferstippen,

Schreibhefte,

Reifzeuge,

Federbüchsen
empfiehlt die

Volksbuchhandlung,

Geiststraße 21.

Hartmann, Zimmermann, Weissensfels
empfiehlt sich zu allen vorkommenden
Reparaturarbeiten. Werte Aufträge
werden angenommen. Am Köllischen 61
u. bei Grashoff, Köllisch, Friedrichsdorf.

Organisierte Arbeiter zum Ausschachten
stellt ein
H. Schade, Bertramstraße 18.
Junges Mädchen kann die feine
Damenschneiderei gründlich erlernen.
Laudenkr. 10, Eingang
rechts III.
Eine Wohnung ist zu vermieten.
Albin Jäger, Langenberg.